

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 9

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperlăubli



Energetik.

Die Energien sind konstant,
Die uns auf Erden Arbeit spenden;
Man predigt deshalb allerhand,
Damit wir diese gut verwenden.

Man streicht dabei die Höflichkeit,
Geschmac und Kunst und die Aesthetik,
Die Liebe auch insonderheit:
Und dieses nennt sich Energetik.

Man schafft vorerst ein Weltformat,
Das über allen Dingen waltet,
Durch ein Energetik-Staat
Sich ziemlich monoton gestaltet.

Man sieht bei jedem Buch nunmehr
Das schöne Weltformat verwenden,
Und Oskar Wilde, sowie Homer
Er scheinen in den selben Bänden.

Man baut auch alle Häuser gleich,
Man trägt natürlich Uniformen,
Es gibt in jeglichem Bereich
Die staatlich festgesetzten Normen.

Das ginge so ja allgemein.
Doch ist der Mensch, was vorschriftwidrig,
(Darum wird nichts zu ändern sein)
Bisweilen hoch, bisweilen niedrig.

Es werden für den Staat indes
Nur die Geeigneten erkoren:
So wird man, energiegemäß,
Dereinst im Weltformat geboren.

Sodian.

Deppis vom Hansli.

Mir sy de o no am Läbe, der Hansli
und sy Mamma. I hönnt vo mym
Büebli en ähnliche Gschicht erzelle, wie
Dir, liebi Lumpfer Dämperli, vom
Trudi brichtet heit im Chlapperlăubli,
's lezt Mal. D'Polizei het is ne o
einisch heibracht, nachdem mer ne stun-
delang gluecht und z'ganz Quartier g'a-
larmiert hei gha. Das isch vor zwöiehalb
Jahre g'st. Natürlich hei mer viel dervo-
gredt, und der Hansli kennt vo der
Gschicht alli Details. Numm b'hauptet
jetzt dä vierjährig Chnopf, är b'sinn
si no ganz guet: der Landjäger, wone
uf em Arm heitragte het, heig ä rote
Schauz gha usw.

Aer isch äben-ä Phantaft erster Gü-
ti. Ds Gschichtelose, ds Bilderluege und
ds Gwärde füllt sy Tag us. Bald hei-
n-ihm's Amundsen's Polarhünd a'ta und
näh s's ganz Interasse in Anspruch;
dr ganz Tag sött men-ihm erzelle: wo
si schlafe, was si fräss, ob näd der
Papa dem Amunden eine hönnt ab-
chause. Bald isch er Elektrotechniker und
redt er vo Trochebatterie u Wasser-
batterie u Chupferdraht, und der Papa
muesch ihm es „Telepho“ rrichte. De
wieder isch är en Ingischenör, wo Me-
bahne u Brücke baut. De het er de der
ganz Tag e riefige Betrieb i syr Stu-
be: Us em Tisch ä Plan, mit Ryn-
schien und Farbebleistift usgfuehrt, der-
näbe us Bausteine e Brügg, die de

bim gschickt inszenierte Uebahnunglüd
muesch üstürze. Wenn das g'schek isch,
hunt der wichtigst Momänt. De springt
er a ds Telephon: „Brrr!“ lüttet er
a. „Ingischenör Binggeli isch hie; sä-
get, Eui Brügg isch y'gstürzt — Ueb-
ahnunglüd — soll i se ho umemache?
— Ja? Guet, i füf Minute chume-n-i.
— Brrr!“

Hansli het o Sinn für Poesie. Zwar
— Värsli uswändig lehre? — Nei!
Das müsste re de scho nach sym Gschmac
sy — öppe: Sattelpost heißt mys Roß,
Schlegelgrind heißt mys Chind. Hinecht
vor em Üschlafe nach dem arbeitsrhehe
Tag het er no ne glückli Värsvaria-
tion etdeft; i ghöre ne lang, zerft lut,
nachär immer hübscheliger, rezitiere:
Chupferdraht heißt mi Magd, Chupfer-
draht heißt mi Magd. . . Wo-n-i
nach eme Zytli bi ga luege, het er sä-
lig gschafe, sy Trochebatterie fest a ds
Härzli drückt.

Mir wei ne dänk la schlase; unter-
desse gruekt alli zäme im Chlapperlăubli
sy glückli

Mamma.

Hochzeitsreise.

Es war in Bern ein Musiker,
Der fleißig dirigierte,
Bis ihn Gott Amor endlich in
Der Ehe Hasen führte.
Das Fraueli war schön und gut
Und herzig und bescheiden,
Doch mochte sie das Dirigier'n
Im Ehestand nicht leiden.

Es war gerad' Konzertaison,
Als beide Hochzeit machen,
Weshalb die Flitterwochen sie
Famos in Bern verbrachten.
Als die Saison dann abgeslaut
Und stiller ward die Zeit,
Da sprach der junge Chemann:
„Fest frisch ins Reisekleid!
Wir sind zu viert, es will mein Freund
Die Freude mir bereiten,
Samt seiner lieben Ehefrau
Gardierend uns begleiten.“

Doch sprach die junge Gattin jetz
Zum Gatten sehr piquiert:
„Auf Hochzeitsreisen geht man doch
Zu zweit und nicht zu viert.
Und hochzeitstreit du nicht mit mir
Ganz mutterjeel'n allein,
So laß das Hochzeitsreisen ich
Viel lieber gänzlich sein.“

Gesagt, getan! Ein Weib, ein Wort!
Die Gattin ging nicht mit;
Und Freund und Freundin, Chemann,
Sie reisen nun zu dritt.
Sie machen durch die schöne Welt
Die alsterchönsten Fahrten,
Die junge Gattin liest daheim
In Bern — die Ansichtskarten. —

Bärner Büß.

Dame Stadtmusik.

Laut Inserat im „Anzeiger der Stadt
Bern“ wird die Stadtmusik Bern an
dem von einem Privat-Tanzlehrer ver-
anstalteten Ballfest mitwirken.

Frau Musika war jederzeit
Re lauenhafte Dame:
Gleich ob Kapelle so und so,
Ob Stadtmusik ihr Name.
Tanzmeister aber jederzeit
Vorzüglich es verstehen
— Besonders aber, wenn sie weich —
Mit Damen umzugehen.

Frau Stadtmusik trägt jederzeit,
Das ist begreiflich doch,
Als tonangende Person
Das Näschen etwas hoch.
Und buhlt ein städtischer Verein,
Ob Sänger, Turner, Schützen,
Um ihre Gunst, so pflegt ihm das
Gewöhnlich nichts zu nügen.

Frau Stadtmusik das Näschen rümpft,
Spricht hoheitsvoll — gelassen:
„Ich bin doch keine Marschmusik,
Verkehrt nicht auf der Straßen.
Zu trampen durch die halbe Stadt,
Bei Sturm und Sonnenschein,
Kur um das Publikum zu ziehn,
Das fällt doch mir nicht ein.“

Kommt aber Meister Knizebein
Im Tanzort geschritten,
So läßt sich Dame Stadtmusik
Nicht einmal lange bitten:
„Wer konnte Euch auch widersteh'n,
Ich bin doch eine Dame!
Ich mache Euch zum Tanzschulball
Die zügigste Reklame.“ Muß.

Au, au!

Ein bekannter bernischer Geschäftsmann
hielt viel auf strenge Sittlichkeit
innerhalb seiner vier Wände. Da nun
seine drei Töchter bald auf den Titel
„Fräulein“ Anspruch erheben können,
ging all sein Sehnen und Trachten da-
hin, alle Zeitschriften, die sittlich gefähr-
den können, ihren Augen zu entreißen.

Schon seit längerer Zeit erregte nun
ein bekanntes Witzblatt, auf das Fa-
milie X abonniert war, nicht nur durch
zeichnerische Darstellung, nein, sogar
durch textile Mitteilungen den höchsten
Anstoß des sittlich reinen Ehepaars. Der
Mann war empört, in seinen heiligsten
Gefühlen verletzt und deshalb auch seine
Gattin. Im Familienrat wurde beschlos-
sen, die Zeitung zu refüsieren, und der
Mann mit der Ausführung des Beschlus-
ses betraut. Er schrieb deshalb an den
Verlag: „Sie scheinen sich auf dem Ge-
biet der Unanständigkeiten einen Namen
verdienen zu wollen. Das Blut wallt
mir vor Empörung und ich darf Ihre
Zeitung meiner Familie nicht mehr un-
terbreiten. Senden Sie sie mir
deshalb zukünftig an meine
Geschäftsadresse.“ Schnüeler.